

Danksagung

Nach einem langen Prozess geht die intensive Promotionszeit mit vielen Höhen und Tiefen, produktiven und weniger produktiven Tagen und Nächten nun zu Ende. Der intensive Schreibprozess der vorliegenden Arbeit ermöglichte mir neben vielen äußerst bereichernden Erfahrungen und Begegnungen sowie wissenschaftlichen Erkenntnissen über gesellschaftliche Differenz- und Ungleichheitsverhältnisse auch den persönlichen Reflexionsraum, über die eigenen strukturellen Diskriminierungserfahrungen, Privilegien sowie geopolitischen und sozialen Positionierungen nachzudenken.

Mein ausgesprochener Dank gilt daher an erster Stelle meinen Forschungspartner*innen, die mir im Laufe des gesamten Forschungsprozesses ihre wertvolle Zeit und vor allem ihr Vertrauen schenkten. Ebenfalls möchte ich Prof.'in Dr. Gudrun Wansing und Prof.'in Dr. Hella von Unger von ganzem Herzen dafür danken, dass sie mir während des gesamten empirischen Prozesses neue Denkrichtungen aufzeigten und mich mit ihren produktiven, kritischen und differenzierten Anmerkungen stets ermutigten, weiterzudenken. Außerdem danke ich meinen Freund*innen dafür, dass sie meine kürzeren und längeren Gedanken mit mir diskutierten und durch ihre wertschätzenden und kritischen Betrachtungen dieser Arbeit, mich unterstützten und bestärkten. Auf diesem Wege möchte ich ebenfalls meinen Dank an die Hans-Böckler-Stiftung für die Promotionsförderung zum Ausdruck bringen. Die finanzielle Unterstützung entlastete mich während der Erarbeitung meiner Dissertation enorm und ermöglichte mir, mich wesentlich auf meine Forschung zu konzentrieren.

Dieses Buch ist meiner herzallerliebsten Emaye gewidmet, die mit ihrer bedingungslosen Großmutterliebe und unverbrüchlichen Unterstützung zu meinem Bildungserfolg maßgeblich beitrug. Wie viel ich ihr schulde, ist nicht in Worte zu fassen. Ich hoffe jedoch, dass dieses Buch ein wenig von ihrem Sinn für soziale Gerechtigkeit in einer dekolonialen Welt widerspiegelt.

1. Einleitung

»The colonial world is a world divided into compartments.«

Frantz Fanon (1963), *The Wretched of the Earth*

Die voranschreitenden geopolitischen Prozesse, die u. a. mit komplexen Formen epistemischer Gewalt eurozentristischer Wissensordnungen einhergehen (u. a.: Andrews, 2021; Bhabra, 2014a; Getachew, 2019; Spivak, 1988), zeigen sich auch in der Weiterradierung komplexitätsreduzierender Wissensproduktion und paternalistischer Invisibilisierung von Betroffenenperspektiven in den politischen und wissenschaftlichen Diskursen sowohl zu Behinderung als auch zu Migration/Flucht: Es wird wiederholt *über* die Betroffenen, statt *mit* ihnen gesprochen (mehr zu dieser Kritik siehe: Aden et al., 2019; Afeworki Abay & Engin, 2019; Afeworki Abay et al., 2021; Amirpur, 2016; Kaufmann et al., 2019; von Unger, 2018b). Solche diskursiven und wissenschaftlichen Praktiken sind in vielerlei Hinsicht hochproblematisch, da sich bei näherer Betrachtung dieser Thematik feststellen lässt, dass die theoretische Annäherung und empirische Bearbeitung struktureller Vulnerabilitäten von marginalisierten Gruppen wie z. B. Black, Indigenous and People of Color (BIPoC)¹ mit Behinderungserfahrungen² sich als ein vielschichtiges und widersprüchliches Forschungsfeld zeigt. Dabei fungiert die epistemische Gewalt als konstitutiver Bestandteil der Kolonialität des Wissens (zusammenfassend dazu siehe: Afeworki Abay & Soldatic, 2023b). Vor dem Hintergrund dieser epistemologischen Erkenntnisse stellt sich hier sowohl die Frage nach der Dekolonialisierung rassistischer

-
- 1 Innerhalb der vorliegenden Arbeit wird die kollektive Selbstbezeichnung ›BIPoC‹ dem machtvollen und ethnisierenden Begriff ›Menschen mit Migrationshintergrund‹ vorgezogen. Eine ausführliche, kritische Auseinandersetzung mit dem Begriff ›Migrationshintergrund‹ und eine detaillierte Erläuterung des damit zusammenhängenden emanzipatorischen Begriffs ›BIPoC‹ erfolgt im Unterkapitel 2.1.3.1.
 - 2 Vor dem Hintergrund der starken Kritik an der Engführung des Begriffs ›Behinderung‹ (siehe dazu insbesondere: Budde et al., 2020; Werning, 2014) und damit verbundenen Herstellungs- und Wirkungsweisen von ›Behinderung‹ wird in der vorliegenden Arbeit von *Behinderungserfahrungen* (Afeworki Abay, 2019, 2021) gesprochen, um damit den Fokus auf die gesellschaftlichen Mechanismen von Diskriminierungen und Ausgrenzungen im Sinne von sozialen Erfahrungen des *Behindert-Werdens* zu legen, statt vom vermeintlichen Zustand des *Behindert-Seins* auszugehen.

und ableistischer Wissensordnungen als auch nach der eigenen Standortgebundenheit und Positionierung in geopolitischen Machtstrukturen der Wissensproduktion.

Im Hinblick auf den deutschsprachigen Diskurs der Intersektionalitätsforschung an der Schnittstelle Behinderung und Migration/Flucht lässt sich anhand des aktuellen Forschungsstands feststellen, dass über intersektionale Diskriminierungen und Teilhabemöglichkeiten von BIPOC mit Behinderungserfahrungen insgesamt noch wenig empirische Erkenntnisse vorliegen (u.a.: Korntheuer et al., 2021; Wansing & Westphal, 2014a; Westphal & Wansing, 2019a). Entsprechend sind auch die strukturellen Bedingungen der Teilhabe und die damit einhergehenden intersektionalen Diskriminierungsrisiken beim Zugang zu Erwerbsarbeit, insbesondere aus subjektiven Perspektiven der Betroffenen in der Teilhabeforschung³ empirisch nahezu unbearbeitet (u.a.: Afeworki Abay, 2019; BMAS, 2016, 2021; Otten & Afeworki Abay, 2022; Pieper, 2016; Pieper & Haji Mohammadi, 2014a). Vielmehr wurden die Perspektiven und Stimmen der Betroffenen in den hegemonialen Diskursen und Forschungen bislang weitestgehend marginalisiert: Es wird mehr *über* sie, statt *mit* ihnen gesprochen (u.a.: Aden et al., 2019; Afeworki Abay & Engin, 2019; Köbsell, 2019; Mohammed et al., 2019). Diese Forschungslücke soll im Rahmen der vorliegenden Arbeit anhand einer postkolonial orientierten intersektionalen Analyse der Diskriminierung und Teilhabe an Erwerbsarbeit von BIPOC mit Behinderungserfahrungen mithilfe eines partizipativen Forschungszugangs geschlossen werden.

Die vorliegende Arbeit verfolgt das Ziel, postkoloniale und intersektionale Perspektiven zusammenzuführen und die daraus gewonnenen Erkenntnisse für die partizipative Teilhabeforschung an der Schnittstelle Behinderung und Migration/Flucht fruchtbar zu machen. Dabei liegt das Erkenntnisinteresse der empirischen Studie *erstens* darin, subjektive Wahrnehmungen und Deutungen von BIPOC mit Behinderungserfahrungen im Hinblick auf ihre Teilhabemöglichkeiten und Diskriminierungserfahrungen beim Zugang zu Erwerbsarbeit und die damit verknüpften Zugangsbarrieren und Bewältigungsressourcen anhand qualitativ-explorativer Interviews zu ermitteln sowie den aktuellen Teilhabediskurs an der Schnittstelle Behinderung und Migration/Flucht zu erweitern (*Teilhabeforschung*). *Zweitens* zielt die Studie darauf ab, die theoretische und empirische Intersektionalitätsforschung aus einer postkolonialen Perspektive weiterzuentwickeln (*Decolonial Intersectionality*). Entsprechend werden die beiden kritischen Ansätze für die partizipative Teilhabeforschung an der Schnittstelle Behinderung und Migration/Flucht anschlussfähig gemacht, um die bestehenden Formen eurozentristischer Wissensproduktion sichtbar zu machen und dekoloniale Alternativen aufzuzeigen. *Drittens* will die vorliegende Arbeit durch ihr partizipatives Forschungsdesign zu einer methodischen, methodologischen und forschungsethischen Weiterentwicklung partizipativer Forschung gemeinsam mit BIPOC mit Behinderungserfahrungen

3 Die Teilhabeforschung ist ein relativ junges Forschungsfeld, welches sich damit befasst, die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen unter den normativen Perspektiven von Inklusion und gleichberechtigter Teilhabe und den damit einhergehenden Einschluss- und Ausgrenzungsmechanismen in den verschiedenen gesellschaftlichen Teilsystemen unter besonderer Berücksichtigung individueller und umweltbedingter Risikofaktoren theoretisch und empirisch interdisziplinär zu untersuchen (Schäfers & Wansing, 2020; Wansing et al., 2022).

beitragen. Hiermit verbunden ist die Grundüberzeugung, dass die betreffenden Personen und Communities nicht nur als Expert*innen⁴ der eigenen Orientierungen und Handlungen, sondern auch als handlungsfähige Subjekte des Forschungsprozesses anerkannt und an der empirischen Wissensproduktion aktiv beteiligt werden müssen, damit lebensweltliches Wissen zur Stärkung ihrer vielfältigen Ressourcen im Umgang mit intersektionalen Diskriminierungen generiert werden kann (*Partizipative Forschung*).

Vor dem Hintergrund der unzureichenden Erkenntnisse über die Teilhabemöglichkeiten von BIPOC mit Behinderungserfahrungen und damit verbundenen Barrieren des allgemeinen Arbeitsmarkts konnte eine Formulierung von potenziellen Theorien erst im Laufe des Forschungsprozesses erfolgen (Breuer et al., 2018, S. 16; Strübing, 2014, S. 59). Entsprechend wurden den aufgeworfenen drei zentralen Erkenntnisinteressen in Orientierung an dem qualitativen Forschungsdesign der Grounded Theory Methodology (GTM) nach Jörg Strübing (2018) und Franz Breuer et al. (2018) nachgegangen, um die intersektionalen Lebensrealitäten der Forschungspartner*innen aus ihren subjektiven Sichtweisen zu erfassen. Ausgehend von einem machtkritischen und dekolonialen Partizipationsverständnis werden die in der empirischen Studie beteiligten Personen im Rahmen der vorliegenden Arbeit als Forschungspartner*innen bezeichnet, um ihre kontinuierliche und aktive Mitwirkung im gesamten Forschungsprozess anzuerkennen. Mit der Anpassung des Begriffs lassen sich jedoch die existierenden Machthierarchien zwischen den akademisch Forschenden und beteiligten Forschungspartner*innen weder negieren noch vollständig auflösen. Entsprechend werden diese im gesamten Verlauf des partizipativen Forschungsprozesses explizit in den Blick genommen, kritisch reflektiert und je nach Möglichkeit abgebaut. Einen Schwerpunkt bildet dabei der dekoloniale Aufruf zur Reflexion der eigenen Standortgebundenheit und Positionalität der Forschenden, um die damit verbundenen Verstrickungen in die Reproduktion geopolitischer, wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Machtverhältnisse in einem kritisch-reflexiven Forschungsprozess besonders in den Fokus zu stellen.

Die vorliegende Arbeit ist folgendermaßen gegliedert:

Im zweiten Kapitel werden *postkoloniale Theorien* und *Intersektionalität* als sich ergänzende theoretische Zugänge dargelegt: ›Die komplementäre Analyseheuristik postkolonialer Theorien und Intersektionalität‹ (2). Entsprechend wird dabei *erstens* die Notwendigkeit der Einbeziehung postkolonialer Theorien erläutert, um die geopolitischen Machtstrukturen im Sinne der Kolonialität des Wissens über Behinderung und Migration/Flucht kritisch zu analysieren: ›Postkoloniale Theorien‹ (2.1). Der Fokus wird folglich auf die vielfältigen Mechanismen epistemischer Gewalt der eurozentristischen Wissensproduktion und die daraus resultierenden, dekolonialen Interventionen gerichtet: ›Epistemische Gewalt als konstitutiver Bestandteil der Kolonialität des Wissens‹ (2.1.1), ›Othering als machtvoller Prozess der Veränderung und Invisibilisierung‹ (2.1.2) und ›Epistemischer Ungehorsam: Möglichkeiten der Dekolonialisierung rassistischer und ableistischer Wissensordnungen‹ (2.1.3). *Zweitens* wird dabei erörtert, inwieweit der

4 An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass im Verlauf der vorliegenden Arbeit zum Einbezug aller Geschlechteridentitäten mit dem Gendersternchen* gearbeitet wird, um eine einheitliche und gute Lesbarkeit, aber vor allem eine gendergerechte Schreibweise zu ermöglichen.

Einbezug einer solchen Analyseheuristik sich als besonders produktiv erweist, um die vielfältigen Verflechtungen der beiden Differenzkategorien ›Behinderung‹ und ›Migration/Flucht‹ sowie den damit verbundenen Teilhabediskurs im Kontext kritischer Analyse von sozialen Ungleichheitsverhältnissen zu erfassen: ›Intersektionalität‹ (2.2). In diesem Sinne werden zunächst im Unterkapitel 2.2.1 ›Einführende Überlegungen zur Relevanz des Intersektionalitätskonzepts‹ vorangestellt und daran anschließend im Unterkapitel 2.2.2 ›Intersektionalität als Work-in-Progress‹ diskutiert, um die Unvollständigkeit und Grenzen der hegemonialen Intersektionalitätsforschung zur Analyse der komplexen postkolonialen Zusammenhänge differenziert zu beleuchten und die Prozesshaftigkeit und Notwendigkeit weiterer empirischer Exploration intersektionaler Analyse zu betonen. Ausgehend von der postkolonialen Kritik an der eurozentristischen Rezeption von Intersektionalität wird im Unterkapitel 2.2.3 das theoretisch-analytische Konzept *Decolonial Intersectionality* vorgestellt, welches viele wichtigen Möglichkeiten bietet, um postkoloniale und intersektionale Forschungszugänge zusammenzuführen. Dabei wird zudem die Relevanz des Konzepts für die Bearbeitung der Forschungsfragen der vorliegenden Arbeit herausgearbeitet.

Das dritte Kapitel enthält eine umfangreiche Darstellung der bisherigen theoretischen und empirischen Erkenntnisse an der Schnittstelle Behinderung und Migration/Flucht: ›Forschungs- und Diskursstand‹ (3). Eine Strukturierung und Bündelung dieser Erkenntnisse bildet die Grundlage und Ausgangssituation der empirischen Studie, um die bestehenden Zugangsbarrieren des allgemeinen Arbeitsmarkts sowie die entsprechenden Umgangsstrategien und Bewältigungsressourcen der Forschungspartner*innen aus einer postkolonial orientierten intersektionalen Perspektive herauszuarbeiten. Dabei werden zuerst im Unterkapitel 3.1 ›Was heißt hier Teilhabe? Zur entfernten Begriffsverwandtschaft zwischen Teilhabe, Inklusion und Partizipation‹ die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der drei zentralen Begrifflichkeiten ausdifferenziert und präzisiert, bevor im darauffolgenden Unterkapitel ›Strukturelle Einflussfaktoren der Teilhabe an Erwerbsarbeit‹ (3.2) die theoretischen und empirischen Erkenntnisse des aktuellen Forschungsstands dargestellt werden. Daran anknüpfend werden im Unterkapitel 3.3 ›Parallelen und Wechselwirkungen zwischen Rassismus und Ableism‹ und die Implikationen dieser theoretischen Perspektiven für die empirische Untersuchung der vorliegenden Arbeit herausgearbeitet. Anschließend werden im Kapitel 3.4 die widersprüchlichen Diskurse über gesellschaftliche Diversität am Beispiel der Schnittstelle Behinderung und Migration/Flucht aufgezeigt: ›Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen: Diversity zwischen neoliberaler Opferkonkurrenz und communityübergreifender Solidarität‹. Im Unterkapitel 3.5 werden die zentralen Erkenntnisse des aktuellen Forschungsstands zusammenfassend diskutiert und in einem größeren, macht- und herrschaftskritischen Diversity-Diskurs eingebettet: ›Erwerbsarbeit zwischen ökonomischer Existenzsicherung und umkämpfter Teilhabe‹.

Das vierte Kapitel widmet sich den methodischen und methodologischen Grundlagen: ›Methode und Methodologie‹ (4). Dabei werden zunächst die ›Untersuchungsziele und Forschungsfragen‹ erläutert (4.1). Danach wird ein Überblick über das ›Forschungsdesign und den empirischen Prozess‹ gegeben (4.2). Anschließend wird ›Partizipative Forschung‹ als emanzipatorischer, methodisch-methodologischer Ansatz diskutiert (4.3). Hierzu werden zunächst der ›Feldzugang und Erhebungskontext‹ erläutert (4.3.1)

und die verschiedenen Erhebungs- und Auswertungsverfahren daran anknüpfend beschrieben (4.3.2 und 4.3.3). In einem weiteren Schritt wird das qualitative Forschungsdesign der ›Grounded Theory Methodology‹ vorgestellt (4.4) entlang der wesentlichen Elemente dieser Methodologie erläutert: ›Zirkulärer Forschungsprozess der gleichzeitigen Datenerhebung und -auswertung‹ (4.4.1), ›Theoretisches Sampling‹ (4.4.2) sowie ›Qualitative und partizipative Auswertungsverfahren‹ (4.4.3).

In Kapitel 5 erfolgt die Darstellung der empirischen Ergebnisse. Diese gliedert sich in zwei wesentliche Teile: ›Zugangsbarrieren der Teilhabe an Erwerbsarbeit‹ (5.1) und ›Handlungsstrategien und Bewältigungsressourcen‹ (5.2). Im Unterkapitel 5.1 werden zunächst die zentralen Hürden und Barrieren institutioneller Unterstützungs- und Informationsangebote aufgezeigt, die sich für BIPOC mit Behinderungserfahrungen beim Zugang zu Erwerbsarbeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt ergeben: ›Strukturell-institutionelle Faktoren‹ (5.1.1), ›Sozio-familiale Faktoren‹ (5.1.2) und ›Individuelle Faktoren‹ (5.1.3). Darauf aufbauend werden im Unterkapitel 5.2 die entsprechenden Handlungsstrategien und -ressourcen zur Bewältigung von Zugangsbarrieren des allgemeinen Arbeitsmarkts dargelegt, die anhand der subjektiven Perspektiven der Forschungspartner*innen herausgearbeitet wurden: ›Strukturell-institutionelle Ressourcen‹ (5.2.1), ›Sozio-familiale Ressourcen‹ (5.2.2) und ›Individuelle Ressourcen‹ (5.2.3).

Im Fokus des Kapitels 6 stehen die empirischen Erkenntnisse, die anhand von ausgewählten, konstitutiven Interviewauszügen exemplarisch dargestellt und mit Blick auf die im Kapitel 4 formulierten Fragestellungen zusammenfassend diskutiert werden. Zudem werden die empirischen Erkenntnisse mit den theoretisch-analytischen Ansätzen der postkolonialen Theorien und Intersektionalität in Zusammenhang gebracht (6.1). Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf die vielfältigen Verschränkungen rassistischer und ableistischer Ordnungen gelegt: ›Living at the Crossroads: Rassismus und Ableism als intersektional wirkmächtige Herrschaftsverhältnisse‹ (6.2). Darüber hinaus wird eine kritische Reflexion über die Limitationen der empirischen Ergebnisse vorgenommen (6.3). Daran anknüpfend erfolgt die Darstellung von Implikationen, die sich aus den empirischen Ergebnissen der empirischen Untersuchung für den weiteren Forschungsbedarf an der Schnittstelle Behinderung und Migration/Flucht ableiten lassen (6.4). Dabei werden einige grundsätzliche Überlegungen zur Weiterentwicklung der institutionellen Unterstützungsstrukturen an der Schnittstelle Behinderung und Migration/Flucht diskutiert (6.4.1). Ferner werden die bestehenden Herausforderungen und Grenzen der Operationalisierung empirischer Intersektionalitätsforschung kritisch diskutiert (6.4.2). Am Ende dieses Kapitels werden die forschungsethischen und methodisch-methodologischen Herausforderungen partizipativer Forschung mitsamt den darin eingebetteten Machtverhältnissen selbstkritisch analysiert (6.4.3).

Das abschließende Kapitel 7 befasst sich mit der theoretischen Einordnung der empirischen Forschungsergebnisse der vorliegenden Arbeit sowie deren Bedeutung für die weitere Schärfung des Teilhabediskurses an der Schnittstelle Behinderung und Migration/Flucht. Die zusammenführende Analyse der theoretischen und empirischen Erkenntnisse bildet die zentrale Grundlage für eine umfassendere und resümierende Diskussion über die Komplexität intersektionaler und partizipativer Teilhabeforschung.

